

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 19 (1914-1915)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Charakterfehler der Taubstummen, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung : (Fortsetzung)  
**Autor:** Sutermeister, Eugen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-311069>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Mit der Bildung, die er den Mädchen auf den Lebensweg mitgeben will, kämen sie heutzutage nicht durch die Welt. Eine alleinstehende Frau, welche nur die Hausgeschäfte versteht — wie der Verfasser wünscht —, muss entweder harte Mägdedienste verrichten oder verhungern. Aber auch in diesem Teil des Buches steht manche kluge Bemerkung, z. B.: „Verächtlich ist eine Frau, die Lange-weile haben kann, wenn sie Kinder hat. Wollt ihr denn die schönste Zeit versäumen, rein und tief auf die Nachwelt zu wirken?“ (Seite 343, II. Band.) Oder: „Versündigt euch nicht an den Töchtern, dass ihr ihnen das, was Wert an sich hat, die Kunst, die Wissenschaft oder gar das Heilige des Herzens auch nur von weitem als Männerköder, als Jagdzeug zum Gattenfange, geist- und gotteslästernd zeigt und anempfehlt.“ (Seite 380, II. Band.) „Lasset es besonders so wenig als möglich zum Genusse jenes Mitleidens mit sich selber kommen, das, um nur den Überschmerz zu behalten, vor allem erfreuendem Lichte flieht. Hass und Strafe jeder Laune, Krieg gegen jede gegenstandslose Stimmung!“ (Seite 381, II. Band.) „Mutter! wecke und pflege doch vor allem in deiner Tochter Achtung und Liebe gegen ihr eigenes Geschlecht.“ (Seite 395, II. Band.) „Nähen, stricken oder spinnen ist Erholung und Arbeitslohn, keine Arbeit und Übung. Die meisten Fingerarbeiten führen den Schaden mit sich, dass der müssig-gelassene Geist entweder dumpf verrostet oder den Wogen der Kreise nach Kreisen ziehenden Phantasie übergeben ist.“ (Seite 405 und 406, II. Band.)

Ganze 100 Seiten widmet Jean Paul der Fürsten- und Fürstinnenerziehung. Dieser Abschnitt hat natürlich für schweizerische Leser keinen praktischen Wert.

Zum Schlusse sei erwähnt, dass der Verfasser der „Levana“ noch eine pädagogische Schrift geschrieben hat, nämlich „Die unsichtbare Loge“.

---

## Charakterfehler der Taubstummen, [ihre Ursachen und ihre Bekämpfung.]

Von *Eugen Sutermeister*.

(Fortsetzung.)

**Misstrauen.** Ein harmloses Gelächter anderer, irgendeine Gebärde, die gar nicht ihm galt, bezieht er nur zu schnell auf sich, ist in seinem Zorn Aufklärungen unzugänglich und schwer von der Grundlosigkeit seiner Vermutungen zu überzeugen. — Er verkennt häufig gute Absichten und lehnt sich gegen eine noch so liebevolle, notwendig gewordene Aufsicht, gegen Massnahmen zu seinem Heile auf.

### *Ursache :*

Es ist dasselbe Misstrauen, *das jedes schwache Wesen gegenüber einem stärkeren empfindet*. Es ist die dumpfe Furcht, von ihm vergewaltigt oder missbraucht oder ausgebeutet oder gar beseitigt zu werden. Dieses beständige „Auf der Hut sein“ ist eigentlich die einzige Waffe des Schwachen, wird aber vom Taubstummen leicht übertrieben und zu sehr gegen alle ohne Unterschied angewandt. Ihm geht das feinere Empfinden ab, die kluge Unterscheidungskunst, wem er trauen darf und wem nicht. Seine verschlossene Natur kennt keine rückhaltlose Hingabe und er findet keine Brücke zum Herzen anderer. Noch viel schwerer ist es natürlich, sein Vertrauen zu gewinnen, wenn er schon

manches Mal in der bösen Welt getäuscht und gefoppt wurde. Wer will ihn da verdammen? Ihn begreifen, heisst schon ihn halb für sich gewinnen.

**Weltunerfahrenheit und Leichtgläubigkeit.** Unannehmlichkeiten, welche Keinem an keinem Ort und zu keiner Zeit erspart bleiben, die andere aber mit Humor oder Gelassenheit hinnehmen, weil sie zu beseitigen nicht in ihrer Macht liegt, diese erregen leicht dauernde Unzufriedenheit des Taubstummen. Unerfüllbare Wünsche und kindliche An- und Absichten, die er eigensinnig durchzusetzen versucht, geben ihm Anlass zu beständigen Klagen und Enttäuschungen. Zum Beispiel können ihn vermeintliche oder wirkliche Fehler seiner Meistersleute oder Mitarbeiter bewegen, auch den besten und sichersten Arbeitsplatz Knall und Fall zu verlassen, ohne dass er bedenkt, wie schwer es gerade für Taubstumme ist, anderweitig Arbeit zu finden. — Einflüsterungen und Versprechungen lehrt er nur zu gern sein Ohr — trotz seiner Gehörlosigkeit! — und ist — leider fast nur nach der schlechten Seite hin — sehr leicht zu beeinflussen.

*Ursache :*

*Von den Geschehnissen in der Welt dringt zu wenig auf ihn ein und das Wenige noch zu unvollständig, so dass er sich kein richtiges Bild davon machen kann;* denn er gewahrt alles bloss mit dem Auge, sieht nur die Oberfläche und versteht die inneren Zusammenhänge nicht, die ja oft einzig durch Rede und Gegenrede ermittelt werden können. Wo der Ton fehlt, der den Vollsinnigen von allen Seiten umbraust, zum Aufmerken aufrüttelt und zum Forschen und Fragen reizt, da bleibt der Geist im Schlummer liegen, so beim Taubstummen. Daher sieht er die meisten Bilder der Welt nur wie in einem bunten Kaleidoskop, ohne deren tieferen Sinn und Zweck erfassen zu können: er bleibt *weltfremd*. — Einen Teil der Schuld daran trägt auch die Anstaltserziehung, die den Taubstummen doch etwas zu sehr von dem normalen Leben und Treiben ausschliesst, seine Anpassung an die Welt ausserordentlich erschwert und zu wenig mit der Wirklichkeit draussen vertraut macht, trotz der löslichen Bemühungen, allen Taubstummenunterricht ans Praktische anzuschliessen, ja dieses zum Ausgangspunkt desselben zu machen; denn dadurch wird das freiere und vielgestaltigere Schul- und Familienleben des vollsinnigen Kindes, das es früh in viele Geheimnisse des Lebens einweicht, doch weder erreicht noch ersetzt. Es ist daher leicht erklärlich, dass mancher Taubstumme nach seiner Schulentlassung als ein vollkommenes Kind und sozusagen wehrlos in das für ihn doppelt „feindliche Leben“ hinauskommt. Ich könnte hier mit tiefschmerzlichen Erfahrungen aus meiner eigenen Jugend aufwarten.

Seine *Leichtgläubigkeit* scheint im Widerspruch mit seinem vorhin geschilderten, sonst so misstrauischen Wesen zu stehen, welcher Widerspruch aber leicht zu lösen ist. *Er fühlt instinkтив die Überlegenheit des Vollsinnigen* und nimmt daher gern für bare Münze, was an ihn hingeschwatzt wird. *Dazu fehlt ihm in hohem Grad die Urteilskraft*, die alles auf das richtige Mass zurückführt und den Wert und Unwert von Worten und Handlungen bald erkennt. Misstrauisch ist er nur da, wo es seine Person gilt.

**Neid und Eifersucht, Nachahmungssucht.** Er sieht es ungern, wenn sich Schicksalsgenossen neben ihm hervortun, und sucht sie klein zu machen. Leicht ereifert er sich, wenn z. B. ein Mitarbeiter von ihm irgendeinen rechtlich begründeten Vorzug geniesst und seiner Leistung entsprechend besser entlohnt

wird als er. Er stellt gern die unerfüllbare Forderung auf, in *allem* den Vollsinnigen gleichgehalten zu werden. Daher auch seine Nachahmungssucht, die ihn zu törichten Schritten verleitet, oft so lächerlich macht und sogar seinen Schreibstil unheilvoll beeinflusst. Während sonst Leidensgenossen durch ein inniges Band der Liebe verbunden zu sein pflegen und sich nach Kräften beizustehen suchen, oft mit persönlicher Aufopferung, tritt beim Taubstummen das Gegenteil ein.

*Ursache :*

Das alles ist seiner *geringen Gemütsbildung* zuzuschreiben. Wer sich neidlos über anderer Glück freuen und es gar noch fördern helfen will, bedarf einer Unsumme von Selbstverleugnung und eines ausgeprägten gemeinnützigen Sinnes. Wer wird daher dem *für edlere Regungen so schwer zugänglichen* und nichts weniger als altruistisch veranlagten Taubstummen den Neid und die Eifersucht so übel nehmen? Die zahlreichen Taubstummenvereine, von welchen manche sich auch mit Unterstützungen befassen, scheinen das Gesagte Lügen zu strafen. Gewiss ist es ihnen doppelt hoch anzurechnen, dass sie solche Anstrengungen machen; aber erstens bilden diese Vereine nur einen winzigen Bruchteil der grossen Anzahl Taubstummer und dann: wer tiefere Blicke in ihr Vereinsleben getan hat, musste auch die Wahrnehmung machen, dass oft in hässlicher und unverständlicher Weise um Unterstützungen oder andere Wohlfahrtsmassregeln gestritten und hier nicht immer unparteiisch verfahren wurde. Auch hier sind und bleiben sie Kinder, die ohne kraftvolle Leitung nicht zureckkommen, es nicht ohne Zänkereien und Eifersüchteleien machen können, insbesondere bei Wahlen. — Auch die *Nachahmungssucht* entspringt ihrem kindlichen Sinn. Sie können nicht einsehen, dass, wenn zwei dasselbe tun, es doch nicht dasselbe ist, oder *wollen* es sich nicht gestehen, dass ihr Gebrechen ihnen für gewisse Dinge *unübersteigliche* Schranken aufgestellt hat, dass sie es *nicht in allem* den Hörenden gleich machen können. Auch möchten sie damit die Spuren ihres körperlichen Mangels verwischen und *streben daher nach dem Schein der Vollsinnigkeit*.

**Empfindlichkeit und Reizbarkeit.** So gleichgültig und schier unempfänglich der Taubstumme für das Wohl seiner Mitmenschen zu sein scheint, so empfindlich, ja geradezu feinfühlig ist er für seine eigene liebe Person. Eine leichte Vermahnung genügt oft, um ihn für den ganzen Tag in eine mürrische Stimmung zu versetzen, und eine ernste Verwarnung, um ihn derart in Harnisch zu bringen, dass er alles wegschmeisst und umwirft. Ein Wunder, dass er nicht häufiger tödlich wird, was wohl eine Nachwirkung der Erziehung durch die Schule ist. Tatsache ist, dass viele Taubstumme *gefährdet* werden und man sich ihrer gerne bald zu entledigen sucht, eben wegen ihrer allzu grossen Reizbarkeit, die mit ein Grund ist zur Unterbringung vieler, sogar junger, kräftiger und sehr erwerbsfähiger Taubstummmer in Versorgungsanstalten.

*Ursache :*

Diese Untugenden entstammen nicht nur grenzenloser Eigenliebe, sondern haben beim Taubstummen noch einen tieferen Grund. Er befindet sich sozusagen in einer beständigen inneren Unruhe, in einem gewissen Unbefriedigtsein, worüber er sich aber selten Rechenschaft zu geben vermag. und was alles nichts weniger

ist als eine stille Wut über seine Benachteiligung gegenüber andern und eine innere Furcht, man wolle ihn noch mehr verkürzen, auch um das bringen, was er noch besitzt. *Er will nicht angetastet werden.* Seine Seele ist krank, daher sind auch ihre Empfindungen krankhaft und ihre Äusserungen unnormal. Das wolle man nie vergessen. Es gab auch für mich einmal eine Zeit, jene Zeit meines völligen Stummseins, wo ich wegen geringfügigster Dinge in eine Art Tobsucht geriet, mich auf dem Boden wälzte und mit allen Gliedern nach allen Seiten schlug. Erst später, als mir die Pforten des Geistes erschlossen wurden, ward es mir klar, wie es mich damals beeinflusst hat, dass ich „*nicht so war wie die andern*“. Dieses dumpfe und unbehagliche Gefühl einer Schwäche, einer unangenehmen Ausnahmestellung, einer ungerechten Verkürzung begleitet manchen Taubstummen sein Leben lang und ist ohne Frage eine der tieferen Ursachen seiner seelischen Eruptionen.

**Klatsch- und Verleumdungssucht.** Ich stehe nicht an, zu sagen — aus jahrelanger Erfahrung heraus —, dass die Taubstummen zu den Geschwätzigen und Verläumperischsten gehören, so unglaublich dies gerade bei den „Stummen“, der Sprache und des Sprechens so wenig Mächtigen klingen mag. Und häufig sind Taubstummenvereine die Brutstätten dieser Bakterien.

*Ursache:*

Das kann ich mir nur so erklären: Während dem Hörenden Tag für Tag eine solche Menge der verschiedenartigsten Neuigkeiten und Wahrnehmungen zufliest, dass er einfach ausserstande ist, aus jeder derselben ein grosses Wesen zu machen oder alles von einer höheren Warte aus ansieht, gehen dem Taubstummen im Vergleich mit ihm äusserst wenig Mitteilungen zu. Aber desto begieriger nimmt er sie auf, desto intensiver beschäftigt er sich mit dem Wenigen und desto geneigter ist er, es aufzubauschen und weiterzuverbreiten. Ähnliches nimmt man bei *kleinstädtischen* Bürgern wahr.

Entspringt also seine Klatschsucht im letzten Grund dem spärlichen Zufluss frischer Geistesnahrung und ihrer durch die Seltenheit für ihn doppelt grossen Wichtigkeit, so stammt hingegen seine *Verleumdungssucht* nicht so sehr aus der Freude am Verderben anderer, als aus der stillen Angst und unbewussten Abwehr, immer und immer den Kürzern zu ziehen, in den Schatten gestellt zu werden, aus dem krankhaften Hang, sich geltend zu machen, selbst auf Kosten anderer. Und diese „anderen“ sind gewöhnlich seine Schicksalsgenossen, die oft sein einziger Umgang sind. Daher missgönnt er leicht *ihnen* etwaige Vorzüge, möchte er sie am liebsten ins Dunkel verbannen und bewirft er sie mit Schmutz, um selbst um so heller zu erstrahlen. Und der von diesem ungezähmten Egoismus Verblendete merkt nicht, dass *er* am tiefsten in Finsternis steckt.

**Unverträglichkeit und Unumgänglichkeit.** Wie unkameradschaftlich sind doch die Taubstummen, wie schon vorhin angedeutet. Sehr selten wird man eine wahre Herzensfreundschaft unter ihnen finden. Und nicht nur unter sich können sie sich nur schwer vertragen, sondern auch in ihrer hörenden Umgebung werden sie oft unleidlich und stossen schon äusserlich ab durch ihre übeln Eigenschaften, die sie allzu drastisch entwickeln, und durch ihre unangenehmen Manieren, auf die man sie leider meist nicht aufmerksam zu machen wagt wegen ihrer allzu grossen Reizbarkeit.

*Ursache*

ist auch hier der *Mangel an tieferer Einsicht*, an *weitherziger Auffassung* und an *Anpassungsfähigkeit*. Er kennt kein von Vernunft eingegebene Entgegenkommen, keine „diplomatischen Kompromisse“, sondern nur kindisches Beharren, Trotzen und Widerstreben. „Der Klügere gibt nach“, sagt das Sprichwort. Wenn sogar viele Hörende solch hohe Stufe der Weisheit nicht erklimmen, wie kann man das von Taubstummen erwarten? Ihnen fehlen ja die Selbstzucht, welche ihre übeln Eigenschaften viel weniger unangenehm nach aussen wirksam machen würde, die Weltklugheit, sie zu bemänteln oder die zarte Rücksicht auf andere, sie zu verbergen oder zu unterdrücken. Für seine lauten Manieren fehlen ihm die Selbstbeaufsichtigung und Selbstberichtigung durch das Gehör, und für Korrekturen von fremder Seite kann er sich nicht zu dankbarer Annahme derselben aufschwingen. Und ob man ihn auch häufig auf das Hässliche und Lärmende seines Benehmens aufmerksam macht — er vergisst sich wieder und ist auch nicht durchdrungen von der Schwere solcher „Ohrenbeleidigung“.

**Undankbarkeit.** Wer Taubstumme erzieht oder in Obhut nimmt, der verzichte von vornherein auf jeden Dank von ihnen, ja mache sich allezeit auf schwärzesten Undank gefasst, wenn er sich vor bitteren Enttäuschungen und vor Entmutigung bewahren will. Er muss sein Amt an ihnen von einer viel höheren Warte aus betreiben und es erfordert, wie selten ein anderes Amt, wahre Engelsgeduld. Es ist oft viel leichter und dankbarer, harten Stein oder sprödes Holz zu bearbeiten, als sich mit Taubstummen abzumühen.

*Ursache:*

Kurzer Verstand und verkümmertes Gemütsleben sind gewöhnlich beisammen, wie schon ein paarmal bemerkt. *Danken* kommt vom *Denken*. Nur der Denkende kann ermessen, wie viel ihm fehlt, und dass das Gute, das er empfängt, in keinem Verhältnis zu seinen eigenen Leistungen, Gaben und Eigenschaften steht, also etwas Unverdientes ist. Wenn ein Taubstummer etwas mehr Verstand hat und man ihm daher auch mehr Einsicht zutraut, so irrt man sich wieder, denn sein Verstand ist dann doch zu sehr von Eigenliebe durchsetzt und nimmt gern falsche Richtung. Solche Taubstumme werden nämlich mehr oder weniger von dem Gedanken oder Gefühl beeinflusst: „Ich bin in allem benachteiligt, daher ist es nur ganz recht und billig, dass man mir so entgegenkommt und Liebe erweist; mein Gebrechen verlangt doppelte Berücksichtigung.“ Aber dass diese Rücksicht von der andern Seite ein gutes Mass Selbstverleugnung, ein liebevolles Sichversenken in fremdes Leid und einen gewissen Opfersinn erheischt — zu solcher Erkenntnis reicht ihr Verstand doch nicht.

**Starrköpfigkeit und Unbelehrbarkeit.** Was sich der Taubstumme in den Kopf gesetzt hat oder was andere ihm eingeblätzt haben, das bringt oft keine Macht der Welt aus ihm heraus, auch wenn er dadurch straks in sein Unglück rennt. Auch sucht man ihn oft vergeblich über schlimme Folgen dieser oder jener Schritte, die er zu tun beabsichtigt, aufzuklären. Einen Befehl, der ihm wider den Strich geht oder ihn in einer schlechten Laune antrifft, führt er nicht oder nur ungern und mit Murren aus, oder etwa auch zu einer andern als der befohlenen Stunde. Wird er zur Rede gestellt, so ist er imstande, sich stundenlang einzuschliessen oder für ganze Tage fortzulaufen, nichts mehr zu essen, mit niemand mehr zu sprechen oder niemand anzuhören, will sagen: anzuschauen.

So gern Taubstumme materielle Hilfe beanspruchen und annehmen, so wenig leuchten ihnen Vorschläge und Massnahmen zu ihrer sozialen und geistigen Förderung ein. Sie beissen sich gerne fest in einen Plan und sind dann, wie mancher Jagdhund vor seiner lebenden Beute, nicht davon abzubringen.

*Ursache:*

Diese Untugenden sind nur Schwestern der zwei vor ihnen genannten, haben also denselben Ursprung. *Je beschränkter der Mensch, desto schwieriger ist seine Aufklärung.* Ach, beim Taubstummen wirkte das „Hephata!“ bis jetzt fast nur äusserlich bei seinem Mund und innerlich nur teilweise bei seinem Verstand, jedoch selten bei seinem Gemüt. Nicht einmal Liebe vermag immer sein vereistes Gemüt aufzutauen. Welche Sonne hat wohl solche Kraft? fragen wir uns oft verzweiflungsvoll. Denn *wachsende Herzensbildung* schärft unleugbar auch den Verstand. („Liebe macht erfinderisch.“) Allmähliches Vergessen oder mindestens Zurückstellen eigenen Leides und Mangels, erwachende Teilnahme an fremder Not, zunehmende Unterscheidung und Duldung, ja Anerkennung fremder Wesensart erhöhen die Einsicht und zeitigen die Demut des Sichbelehrenlassens, die neidlose Anerkennung geistiger Überlegenheit und den vernünftigen, ja nur das eigene Wohl fördernden Gehorsam gegen Höherstehende.

## 2. Bekämpfung.

*Erforschung und Erkennung von Ursachen ist in der Regel auch schon die Wegleitung zur Beseitigung derselben, zur Hebung des Übels, so auch hier. Ich kann mich daher kurz fassen.*

Ein Haus auf unsicherem Grund kann trotz reicher und zweckmässiger Aussen- und Innenausstattung zusammenbrechen und seinen Bewohner begraben. So auch bei dem kunstvollen Aufbau der Taubstummenerziehung. Hier müssen den guten Grund schon Elternhaus und Schule legen und sollte daher *viel grösseres Gewicht auf die Gemütsbildung gelegt werden.* Diese den Taubstummen beizubringen ist freilich eine grosse Kunst, die auch nicht jedermann gegeben ist. Ich schätze mich ausserordentlich glücklich, dass ich zehn Jahre lang eine Lehrerin besitzen durfte, die gleichzeitig mit mir von Klasse zu Klasse befördert wurde und der die Kunst im höchsten Grad eigen war, *mit dem Geist zugleich und vor allem das Gemüt zu bilden.* Auch aus dem trockensten und scheinbar fernabliegendsten Unterrichtsstoff und Anschauungsmaterial wusste sie Kapital dafür zu schlagen und ihr Zauberstab lockte auch aus dem kältesten Felsen und der ödesten Wüste *Nahrung für das Gemüt* hervor.

Wie haltlos ist schon das taubstumme Kind von Natur. Es tappt geistig und seelisch im Dunkeln und findet sich nur allmählich zurecht in der äusseren wie innern Welt, und selten ohne Gängelband. Was gibt ihm Halt, einen Halt, der sich auch später in den unausbleiblichen Stürmen des Lebens bewährt? Das kann nur die *Religion* sein oder die *Sittenlehre* oder wie man's nennen will. Es ist ja sehr gut, dass man den geistigen Horizont des Kindes zu erweitern sucht, das gibt ihm auch Waffen in die Hand für seinen späteren Daseinskampf. Aber man hüte sich, nur seinen *Kopf* mit allerlei Wissenswertem anzufüllen und suche daneben — aber *nicht als Nebensache!* — mit allen Kräften auf seine **Seele** einzuwirken. Denn auch von ihm heisst es: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewonne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“

Was hilft in der Tat dem Taubstummen alle Intelligenz und alle Bildung, wenn er nach vollbrachter Schulung inneren und somit oft auch äusseren Schiffbruch erleidet, wenn sein Lebensschiff an den Klippen seiner ungezügelten Leidenschaften und Laster scheitert? Was nützt ihm die Unzahl eingeprägter geographischer Namen und geschichtlicher Daten, wenn er nicht einmal in der Geographie seines Herzens Bescheid weiß und sich keine klare Rechenschaft geben kann von den Folgen seiner Handlungen? Was hilft ihm sein Schönschreib- oder Zeichentalent, wenn Leidenschaften seine Züge verzerren und Laster ihre hässliche Schrift darein eingraben? Wie traurig, wenn er nach genossenem trefflichen Unterricht sich nur mühselig behaupten kann, allerwärts gemieden und unbeliebt, von der Mitwelt als eine *Last* empfunden!

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren: Heutzutage wird die **Herzensbildung** der Taubstummen nicht überall genügend angestrebt. Manche Anstalten wetteifern, ihnen möglichst viel theoretisches und praktisches Wissen beizubringen und die Fachorgane sind stets voll der verschiedensten Vorschläge zur Förderung des Taubstummenunterrichtes, besonders der *Verstandesbildung*; jedoch wird selten die **Seele**, der einzige unverlierbare Teil des Menschen, berücksichtigt. Daher ertönt hier der Mahnruf: Schauet in der Taubstummenschule so viel als nur möglich auf **Entwicklung und Befruchtung des Gemütslebens, auf Weckung und Stärkung des sittlichen Bewusstseins!**

---

## Die Entstehung der neuen Schule.

Im Teubnerschen Verlag erschien im verflossenen Jahr eine Publikation, auf welche wir aufmerksam zu machen als eine höchst angenehme Aufgabe erachten. Der mässige Umfang und der bescheidene Preis der Schrift werden nicht wenig dazu beitragen, dem Einzelnen deren Anschaffung näher zu legen.<sup>1</sup> Nicht als ob es der Verfasser dem Leser leicht gemacht hätte. Schon die Anlage der Arbeit hält sich von jeglicher Schablone fern. Zwar hat sie zum eigentlichen Gegenstand das hinter uns liegende 19. Jahrhundert; sie reicht nicht hinter Rousseau und Pestalozzi zurück und bleibt bei Meumann und Kerschensteiner stehen. Doch würde man sich wiederum getäuscht sehen in der Hoffnung, nun über die „Modernen“ bequeme Monographien oder runde biographische Abschnittchen nachschlagen zu können. Dagegen bietet der Verfasser in seinen Untersuchungen das, was unendlich wertvoller ist: Ideen und Gedankengänge, und zwar in der Gestalt, wie sie zeitlich entsprungen sind. Und, um es gleich beizufügen, er beherrscht eine erstaunliche Belesenheit, erfreut sich eines sichern Urteils und verfügt über eine hübsche Portion kritischen Salzes! Mit einem „raschen Ueberfliegen“ dieses Buches ist's also nicht getan. Nur wer sich Musse nimmt, es in wiederholter Hingebung zu verarbeiten, wird aus ihm reichen Gewinn schöpfen.

Und um der willigen Erfassung den Inhalt etwas näher zu rücken und ihn in günstige Beleuchtung zu bringen, heben wir folgendes Moment hervor:

---

<sup>1</sup> Die Entstehung der neuen Schule. Geschichtliche Grundlage der Pädagogik der Gegenwart. Von E. Hierl in Nürnberg. Leipzig und Berlin 1914, Teubner, 211 Seiten, Preis broschiert 3.80, gebunden 4.30,